

Wolfgang Hübner

Eine Vergil-Interpretation Augustins bei Petrarca

Summary – A critical edition of Augustine’s sermons is urgently needed. In ser. 105, 10 the punctuation given by Migne has to be corrected in order to establish a prosopopoiia of the speaking Veritas. The pagan Virgil, who had foretold an eternal Roman empire, is defended against the reproach of adulation by Augustine, who in an advocatory manner uses Virgil’s own words. Petrarca, by interpreting the difficult Augustinian text correctly, sharpens and reinforces the argumentation.

Dieser kurze Beitrag verfolgt drei Ziele. Zunächst soll es um die Textgestalt einer Einzelstelle in einer augustininischen Predigt gehen, sodann um die Art und Weise, wie sich Augustin mit Vergil beschäftigt, und schließlich darum, wie Petrarca in einer erneuten Brechung Augustins Vergilinterpretation für seine Zwecke instrumentalisiert.

1. Augustins Vergilinterpretation

In dem ersten sogenannten historischen ‚Durchblick‘ der Aeneis spricht Jupiter zu seiner Tochter Venus die berühmten Worte:¹

*Romulus excipiet gentem et Mavortia condet
moenia Romanosque suo de nomine dicet.
his ego nec metas rerum nec tempora pono:
imperium sine fine dedi.*

Diese Prophezeiung eines Weltreiches ohne Ende widerspricht der christlichen Lehre, nach der nur das Reich Gottes ewig ist. Sie wird daher von Augustin in *De civitate dei* gebührend zurückgewiesen.² Augustin beschäftigt sich mit

¹ Verg. Aen. 1, 276–279. A. Traina, Giovanni Battista Pighi poeta latino, in: Giovanni Battista Pighi centesimo post diem natalem anno (1898–1998), edd. G. Calboli ed I. P. Marchi, Bologna 2001, 233–243, abgedruckt in: *La Lyra e la Libra*, Bologna 2003, 311–323 (313f.), hat darauf aufmerksam gemacht, dass das mit *sine fine* umschriebene prosaische Wort *infinitus* durchaus in den Hexameter gepasst hätte. Zur Nachwirkung der Stelle in der Spätantike K. H. Schelkle, *Virgil in der Deutung Augustins* (Diss. Tübingen 1935), Stuttgart 1939 (Tübinger Beiträge zur Altertumswiss. 32), 70.

² Aug. civ. 2, 29 p. 96, 7 Dombart, vgl. H. Hagendahl, *Augustine and the Latin classics*, vol. I: *Testimonia*; vol. II: *Augustine’s attitude*, Göteborg 1967 (*Studia Graeca et Latina Gothoburgensia*. 20), 326. G. O’Daly, *AL I* (1986–1994), 969–1010 s. v. *Civitate dei*

dieser Stelle aber auch in einer Predigt über Luc. 11, 5–13, die er zur Zeit nach der Einnahme Roms durch Alarich, Ende 410 oder 411, vor der Gemeinde in Karthago gehalten hat,³ und zwar im Zusammenhang mit jener Stelle des Lukas-Evangeliums, in welcher der Verkündigungengel Gabriel seinerseits das ewige Reich eines Königs ankündigt: *et regni eius non erit finis*.⁴ In der bei Migne nachgedruckten Textfassung der Mauriner Ausgabe (1683; ²1700–1703), die bisher noch nicht ersetzt und – mit einigen orthographischen Modifikationen – auch in das Corpus Augustinianum Gissense (CAG) übernommen wurde, lautet der Text über die ewige Weltherrschaft so:⁵ *qui hoc terrenis regnis promiserunt, non veritate ducti sunt, sed adulatione mentiti sunt. poeta illorum quidam⁶ induxit Iovem loquentem, et ait de Romanis,*

*His ego nec metas rerum, nec tempora pono:
Imperium sine fine dedi.*

non plane ita respondet veritas. Regnum hoc, quod sine fine dedisti, o qui nihil dedisti, in terra est, an in caelo? Utique in terra. Et si esset in caelo, Caelum

(De –), 998f. G. A. Müller, Formen und Funktionen der Vergilzitate bei Augustin von Hippo, Paderborn 2003 (Studien zur Geschichte und Kultur des Altertums. 18), 255f. – Zum allgemeinen Hintergrund F. Paschoud, *Roma aeterna: études sur le patriotisme romain dans l'Occident latin à l'époque des grandes invasions*, Rom 1967 (Bibliotheca Helvetica Romana. 7). Immer noch lesenswert F. Klingner, Rom als Idee, Die Antike 3 (1927), 17–34, abgedruckt in: Römische Geisteswelt, München ⁵1965, 645–666.

³ Zur Datierung P.-P. Verbraken, Études critiques sur les sermons authentiques de Saint Augustin, Steenbrugis 1976 (Instrumenta patristica. 12), 78f.; H. J. Frede, Kirchenschriftsteller. Verzeichnis und Sigel, Freiburg ³1981 (Vetus Latina I 1), 138. Vgl. die Monographie von A. Rodomonti, *Il Discorso 105 di S. Agostino e il mito di Roma eterna*, Genova 1992, 10; ferner Rudolph Arbesmann O.S.A., The Idea of Rome in the Sermons of Saint Augustine, Augustiniana 4 (1954), 305–324 (315f. zu serm. 105).

⁴ Luc. 1, 33 καὶ τῆς βασιλείας αὐτοῦ οὐκ ἔσται τέλος. Das biblische Futur *transient* führt bei Augustin zu einem aus Irrealis und Realis gemischten konditionalen Satzgefüge.

⁵ Aug. serm. 105, 10, PL 38 (1841), 622/623. Nach Migne auch die Textgestaltung bei P. Piur (s. u. Anm. 18), 177 Anm.; Schelkle (s. o. Anm. 1), 67; H. Hagendahl (s. o. Anm. 2), 326; U. Dotti (s. u. Anm. 19), 46 App., der sogar die bei Migne kursiv gedruckte Inhaltsangabe („Terreno regno aeternitas adulatorie promissa“) als authentischen Text abdruckt; C. P. E. Springer (s. u. Anm. 14), 340 ohne Übersetzung. Selbst A. Rodomonti (o. Anm. 3), 93 ändert den Text in der Edition der ganzen Predigt in der Appendix nicht. Bezeichnenderweise lässt sie in der Interpretation auf S. 56 den Text von *non plane bis Romulus?* aus und ersetzt ihn durch „...“. J. Doignon, Oracles, prophéties, «on dit» sur la chute de Rome (395–410), Les réactions de Jérôme et Augustin, REA 36 (1990), 120–146 (141), zitiert den lateinischen Migne-Text, unterdrückt aber die Übersetzung. Ähnlich behandelt G. A. Müller (o. Anm. 2), 371–374 die Stelle zwar ausführlich, doch diesen Passus paraphrasiert er nur. – Eine Kollation der sessorianischen Handschriften u. a. von sermo 105 ver spricht P.-P. Verbraken, Le sermon CXII de Saint Augustin sur les invités au festin, Revue Bénédictine 76 (1966), 41–58 (58 Anm. 1). Sie ist, soweit ersichtlich, nicht erschienen.

⁶ Zu diesem verschleiernenden Ausdruck vgl. Aug. conf. 3, 4, 7 *perveneram in librum cuiusdam Ciceronis*.

*et terra transient.*⁷ *Transient quæ fecit ipse deus; quanto citius quod condidit Romulus?*

Diese Textfassung, die nachgedruckt zu werden pflegt, führt den unbefangenen Leser in die Irre. Man ist versucht, den Satz *non plane ita respondet veritas* etwa so zu übersetzen: „So entspricht auf keinen Fall die Wahrheit.“ Daran stören zwei Dinge:

(a) Das Adverb *ita* müsste in diesem Sinn eigentlich durch *huic* ersetzt werden: „Diesem (der Vorhersage Jupiters) entspricht auf keinen Fall die Wahrheit.“

(b) Die nüchterne Feststellung „So entspricht auf keinen Fall die Wahrheit“ unterbricht den organischen Zusammenhang zwischen der Rede Jupiters und der an Jupiter gerichteten Apostrophe mit ihren bewegten Fragen.

Beide Anstöße werden beseitigt, wenn man eine Prosopopoiie⁸ zugrundelegt, also das Abstraktum *veritas* zur Sprecherin macht. Prosopopoiie und Ethopoiie sind bei Augustin und besonders in den Predigten keine Seltenheit.⁹ Schon kurz

⁷ Luc. 21, 33 ὁ οὐρανὸς καὶ ἡ γῆ παρελεύσονται, οἱ δὲ λόγοι μου οὐ μὴ παρελεύσονται.

⁸ Vgl. H. Lausberg, Handbuch der literarischen Rhetorik. Eine Grundlegung der Literaturwissenschaft, Stuttgart³1990 (bearbeitet von Arnold Arens), 411–413 § 826–829. Dieses Stilmittel ist im Römischen vorgeprägt durch Gottheiten wie Fides, Salus, Concordia, Felicitas, Virtus oder Victoria. Ein berühmtes Beispiel aus der frühen Patristik bei Tert. patient. 15. – Über die häufigen Prosopopoiien in Augustins Predigten handelt M. Inviolata Barry, St. Augustine, the Orator. A Study of Rhetorical Qualities of St. Augustine's *Sermones ad populum*, Washington, D. C. 1924 (The Catholic University of America, Patristic Studies. 6), 134–138 (sie zählt 452 Beispiele). Selbst in den Briefen kommen Prosopopoiien vor; dazu W. Parsons, A Study of the Vocabulary and Rhetoric of the Letters of St. Augustine, Diss. Catholic University of America, Washington, D.C. 1923, 223f.

⁹ Vgl. Aug. serm. 86, 6 *Avaritia* gegen *Luxuria*, dazu Ch. Mohrmann, Saint Augustin écrivain, in: *Recherches augustiniennes*, 1, Paris 1958, 43–66, deutsche Übersetzung von Carl Andresen, in: *Zum Augustin-Gespräch der Gegenwart*, hg. C. Andresen, Darmstadt 1962 (Wege der Forschung. 5), 89–121 (113). Man denke etwa auch an den Dialog zwischen Augustin und der Ratio in den Soliloquia, ferner an Aug. conf. 8, 18 *quo ... increparet in me conscientia mea: „...“*, conf. 8, 26f. an die nach dem Vorbild des Herakles am Scheidewege gestaltete *controversia* zwischen *consuetudo* und *continentia* (dazu P. Courcelle, *Recherches sur les Confessions de Saint Augustin*, Paris 1950 [²1968], 192, sowie den Kommentar von J. J. O'Donnell III [1992], 53 ad l.), oder von den ansürmenden Erinnerungen conf. 10, 12 *quaedam catervatim se prorunt in medium quasi dicentia: „ne forte nos sumus?“* – Speziell bei der *veritas* begegnen Verben wie *adnuntiat, ait, arguit, clamat, dicit, docet, ostendit, vituperat*. Besonders bildkräftig Aug. lib. arb. 2, 35 *ecce tibi est ipsa veritas: amplectere illam si potes et fruire illa*, wobei er sich auf den Bibeltext berufen konnte (Aug. lib. arb. 2, 37 mit Io. 8, 31f.): *ipsa enim veritas etiam homo cum hominibus loquens ait credentibus sibi: «si manseritis in verbo meo, vere discipuli mei estis et cognoscetis veritatem et veritas liberabit vos»*. Ähnlich Aug. mend. 1. Parallelen mit dem Verbum *respondere* etwa Aug. c. Faust. 14, 12 *videte tamen, quam facile respondeat veritas*; trin. 14, 8 *nihil horum nobis veritas consulta respondet*; qu. Mt. 11, 7 *quibus veritas ipsa respondet*.

vor der in Frage stehenden Passage finden wir eine lebendige Rede.¹⁰ Die Fragen in diatribischem Stil werden nun nicht mehr von Augustin, sondern von der personifizierten Veritas gestellt und beantwortet. Mit der Wahrheit verbindet Augustin in seinen Schriften immer wieder die Unveränderlichkeit (*incommutabilitas*).¹¹ Sie ist daher in besonderer Weise dazu berufen, sich über die Ewigkeit zu äußern.

Die Frage ist nun, wo die Rede der Veritas anfängt. Will man das Fragezeichen am Schluss der Passage wahren, ergibt sich eine komplizierte Zeichensetzung mit drei Zeichen am Ende:¹² *non plane ita respondet Veritas: „Regnum hoc, quod sine fine dedisti, o qui nihil dedisti, in terra est an in caelo? Utique in terra. Et si esset in caelo, Caelum et terra transiunt. Transiunt quae fecit ipse deus; quanto citius quod condidit Romulus!“?*

In dieser Fassung leitet *non* im Sinne von *nonne*¹³ eine Suggestivfrage ein, die eine bejahende Antwort erwartet. Diese Frage umfasst nun die gesamte Rede der Veritas, die ihrerseits mit einer Frage beginnt, die zwischendurch beantwortet wird, und mit einer exklamatorischen Frage aufhört. So hätten wir es im Ganzen formal mit drei Fragen zu tun: der übergeordneten Frage Augustins und den beiden Fragen der Veritas. Das letzte Fragezeichen bei Migne könnte auf die übergeordnete rhetorische Frage Augustins bezogen werden, und das umso mehr, als der Editor in vergleichbaren Fällen, die noch zur Sprache kommen werden, ein Ausrufezeichen setzt, also: *quanto citius quod condidit Romulus!*

Es empfiehlt sich jedoch, die Rede der Veritas schon mit dem ersten Wort nach dem Vergilzitat beginnen zu lassen, also mit *respondet Veritas* deren direkte Rede zu unterbrechen: *„non plane ita“, respondet Veritas, „regnum hoc, quod sine fine dedisti, o qui nihil dedisti, in terra est an in caelo? Utique in terra. Et si esset in caelo, Caelum et terra transiunt. Transiunt quae fecit ipse deus; quanto citius quod condidit Romulus!“*

Die Übersetzung der Brachylogie am Anfang müsste lauten: „So ist das ganz und gar nicht.“ Auch in dieser Fassung ist man allerdings gezwungen, wenn man genau sein will, drei Satzzeichen hintereinander zu bringen: *„non plane ita“, respondet Veritas ...*

Der Leser wird – eher als der Hörer der Predigt – auch dadurch auf eine falsche Spur geführt, dass Augustin vorher das Wort *veritas* sehr wohl als Ab-

¹⁰ Aug. serm. 105, 8.

¹¹ Aug. div. qu. 31, 1, cf. Cic. inv. 2, 162 *veritas per quam immutata ea quae sunt aut fuerunt aut futura sunt dicuntur*; c. Faust. 26, 5. trin. 4, 3. Ähnlich öfter.

¹² Ich wähle der Klarheit halber bei der personifizierten Veritas die Majuskel, in vergleichbaren Fällen verwenden die Editoren zumeist die Minuskel. In der Antike bestand diese Unterscheidung bekanntlich nicht.

¹³ Dieser Gebrauch ist ciceronisch: Forcellini III (1940), 388 linke Spalte s. v.

straktum zu gebrauchen scheint: *non veritate ducti sunt, sed adulatione mentiti sunt*. Allerdings mildert er schon hier die rein abstrakte Bedeutung. Der Gegenbegriff *adulatione* ist zwar zweifelsfrei ein Abstraktum, doch die beiden zugehörigen Partizipialformen unterscheiden sich: *ducti* ist ein echtes Passiv, das die eigentliche Bedeutung des Führens noch durchscheinen lässt, während *mentiti* als medio-passives Deponens keine solche Bildkraft aufweist. So ist zwar *adulatione mentiti* („sie haben mit ihrer Schmeichelei gelogen“) zweifelsohne ein abstrakter Ausdruck, aber in der Formulierung *veritate ducti* („sie wurden von der Wahrheit geführt“) bahnt sich eine personale Vorstellung schon an. Für eine echte Personifizierung fehlt eigentlich nur die Präposition *a*.

Im Folgenden spricht Augustin wieder selbst, und dabei macht er gerade die Sprecherverteilung zum entscheidenden Kriterium seiner Argumentation. Er nimmt seinen Lieblingsautor¹⁴ gegen den Vorwurf der Lüge in Schutz und lässt ihn sich selbst verteidigen¹⁵ (wieder nach modernisierter Interpunktion und Orthographie): *Fortē si vellemus hinc exagitare Vergilium et insultare quare hoc dixerit, in parte tolleret nos et diceret nobis: „et ego scio, sed quid facerem, qui Romanis verba vendebam, nisi hac adulatione aliquid promitterem quod falsum erat? Et tamen in hoc cautus fui, quando dixi: imperium sine fine dedi. Iovem ipsorum induxi, qui hoc diceret. non ex persona mea dixi rem falsam, sed Iovi imposui falsitatis personam: sicut deus falsus erat, ita mendax vates erat. nam vultis nosse quia ista noveram? alio loco, quando non Iovem lapidem¹⁶ induxi loquentem, sed ex persona mea locutus sum, dixi: non res Romanae perituraeque regna.¹⁷ videte quia dixi peritura regna, non tacui.“ peritura veritate non tacuit, semper mansura adulatione promisit.*

Augustin kommt auf den Gegensatz von Wahrheit und Schmeichelei zurück, wobei er jetzt das Wort *veritas* in der kühnen Junktur *veritate non tacuit* in Opposition zu *adulatione promisit* zweifelsfrei abstrakt gebraucht. Der von Augustin zum Sprechen gebrachte Vergil benutzt den Vorwurf der Schmeichelei zur

¹⁴ Vergil ist für Augustin neben Cicero der wichtigste heidnische Autor: G. A. Müller (o. Anm. 2), ferner W. Hübner, *Klassische Lateinische Literatur und Rhetorik* (Cicero, Vergil, Varro, Terenz, Sallust), in: *Augustin-Handbuch: Person – Werk – Wirkung*, hg. v. V. H. Drecoll, Kapitel B. II. 1, erscheint demnächst. Hagendahl (o. Anm. 2), 417 sieht darin eine „malivolent caricature“ Vergils, C. P. E. Springer, *Augustinus on Vergil: The Poet as Mendax Vates*, *Studia Patristica* 22 (1989), 339/340 (340), nennt Vergil „an unscrupulous self-serving flatterer“, doch bedenkenswert ist seine darüber hinausgehende Beobachtung, dass in der Ambivalenz von Prophet und Lügner schon die moderne ‚two voices‘-Theorie von A. Parry angebahnt sei.

¹⁵ Hier handelt es sich um eine Ethopoiie (*sermocinatio*). Zum Unterschied von Ethopoiie und Prosopopoiie H. Lausberg (o. Anm. 8), 407–411 § 820–825.

¹⁶ Vgl. an der oben in Anm. 2 genannten Stelle *Aug. civ. 2, 29 p. 96, 5 Dombart lapis Capitulinus*, wozu die Kommentare Gell. 1, 21, 4 und *Apul. Socr. p. 13, 9 Thomas* vergleichen.

¹⁷ *Verg. georg. 2, 498*. Zur antiken Beurteilung der *peritura regna* Schelkle (o. Anm. 1), 68f.

Verteidigung und gibt unumwunden zu, er habe seine Dichtung eben „verkauften“ müssen (*Romanis verba vendebam*). Und die falsche Prophezeiung eines unvergänglichen Reiches entschuldigt er etwas advokatisch mit dem Hinweis auf die Rollenverteilung: Nicht er selbst, sondern der heidnische Jupiter habe sie ja geäußert. Die falsche Äußerung stamme von einem falschen Gott. Er selbst habe vielmehr andernorts von einem vergänglichen Reich gesprochen: *perituraque regna*. Augustin hat also, ohne die Falschheit der Aussage *imperium sine fine dedi* in Frage zu stellen, das distanzierende Mittel der Ethopoiie angewendet und sich dadurch der heiklen Aufgabe entzogen, den paganen Dichter selbst verteidigen zu müssen. Er erweckt den Eindruck, die Unwahrheit komme allein aus dem Mund des heidnischen Gottes. Petrarca wird ihm darin folgen und sogar noch einen Schritt weiter gehen.

2. Augustins Vergilinterpretation bei Petrarca

Ende Juli oder Anfang August 1352 war der römische Volkstribun Cola di Rienzo als Gefangener von Prag an die päpstliche Kurie unter Clemens VI. nach Avignon überstellt worden.¹⁸ Petrarca kam am 1. Oktober von der Vaucluse dorthin, wo er bis zum 18. November blieb. Im vierten Brief der Sammlung *Liber Sine Nomine* wendet er sich an die Einwohner von Rom, um diese dazu zu bewegen, für den befreundeten Tribun einzutreten. Er wollte erreichen, dass Rienzo nach Rom überführt und dort vor Gericht gestellt werde. Ob er damit Erfolg gehabt hat, ist ungewiss.

Wie sein Freund wollte auch Petrarca Rom wieder im früheren Glanz sehen. Zu diesem Zweck erinnert er die Römer an die alte Idee der *Roma aeterna* und stützt sich auf Vergil und Augustin. Im Blick auf die Kontinuität des Papsttums in Rom schreibt er über das römische Reich:¹⁹ *Imperatores igitur vagi esse possunt: stabile fixumque semper imperium est. Nec de temporali statu, sed de perpetuitate imperii dixisse credendus est Maro ubi ait:*²⁰

*Dum domus Aeneae Capitolii immobile saxum
accolet, imperiumque pater Romanus habebit.*

¹⁸ Vgl. P. Piur, Petrarca's ‚Buch ohne Namen‘ und die päpstliche Kurie. Ein Beitrag zur Geistesgeschichte der Frührenaissance, Halle 1925 (Deutsche Vierteljahrsschrift, Buchreihe. 6), Brief 4: 173–184 und Kommentar 328–331.

¹⁹ Francesco Petrarca, *Sine Nomine*. Lettere Polemiche e Politiche, a cura di Ugo Dotti, Rom 1974, 37–65 (46, 12–18). Das erste Wort ist zu korrigieren: *Imperator(e)s*, vgl. die kritische Edition von P. Piur (o. Anm. 18), 177, 4–180, 13. Über die Verklärung der Antike bei Petrarca A. von Martin, Petrarca und Augustin, Archiv für Kulturgeschichte 18 (1928), 57–96 (91 mit Anm. 3).

²⁰ Verg. Aen. 9, 448/449: nach dem Tod von Nisus und Euryalus, auf die sich *illis duobus* bezieht.

Neque enim haec dicens centum aut mille annorum, sed immortalem illis duobus gloriam spondebat.

Dieses stark aufgetragene Lob der Ewigkeit könnte, so fürchtet Petrarca, den Eindruck übermäßiger Schmeichelei erwecken. Darum stützt er sich in einem Exkurs auf jene Augustin-Predigt, die ja von der ‚Schmeichelei‘ der vergilischen Prognose ausgeht:²¹ *Neve quisquam verba hec blanditias vocet, que profecto nec lingua mea nec vestris auribus digne sunt, digressione opus est. Scio ego de hac re Virgilium quodam loco ab Augustino reprehensum non iniuste, sed ibidem mox iustissime excusatum. Cum poeta loquentem de vobis Iovem faceret, sic ait:*

*Romulus excipiet gentem, et Mavortia condet
moenia, Romanosque suo de nomine dicet,*

et origini perpetuitatem adiciens inquit:

*His ego nec metas rerum nec tempora pono,
imperium sine fine dedi.*

Das geht insofern über Augustin hinaus, als dieser in seiner Predigt die – oben mit ausgeschriebenen – ersten beiden Vergilverse gar nicht zitiert, sondern nur ihre Fortsetzung. Er fügt also keinesfalls dem römischen Ursprung die ewige Dauer hinzu, sondern hebt allein die ewige Dauer hervor. Petrarca hat Vergil in größerem Umfang ausgeschrieben als Augustin vor ihm.

Danach paraphrasiert Petrarca den Predigttext ziemlich frei und vergrößert die Polemik:²² *Hoc non immerito quidem notat Augustinus:*²³ *Quomodo enim imperium sine fine dabit, qui nihil unquam dedit*²⁴ *aut dare potuit nisi quod homo sceleratus et mortalis potest, falsa divinitatis opinione non ornatus, sed oneratus et oppressus?*

Bei aller Entfernung vom Augustintext bleibt doch die Form der Frage übrig (*Quomodo ... dabit?*, wie *quanto citius ...?* in der von Migne gedruckten Fassung), die Petrarca allerdings nun nicht mehr im Munde der Veritas an Jupiter, sondern selbst an die Leser richtet. Danach kommt Petrarca dem Predigttext Augustins wieder näher:²⁵ *... ubi tamen hoc imperium sit, quaerit Augustinus: «in terra an in caelo? Et utique», inquit, «in terra est. Et si esset in caelo, caelum*

²¹ Petrarca (o. Anm. 19), 46, 19–48, 7. Die sermones werden nicht genannt in dem Katalog der Werke Augustins, die Petrarca bei der Entstehung des *Secretum* etwa zur selben Zeit (1347–1357) gekannt hat, bei J. Küpper, Das Schweigen der Veritas. Zur Kontingenz von Pluralisierungsprozessen in der Frührenaissance (Überlegungen zum *Secretum*), *Poetica* 23 (1991), 425–475, abgedruckt in: Das Schweigen der Veritas und die Worte des Dichters, Berlin 2002, 1–53 (7 Anm. 20).

²² Petrarca (o. Anm. 19), 48, 8–12.

²³ Das Verbum *notare* bedeutet hier ‚tadeln‘, vgl. vorher *reprehensum*.

²⁴ Dies nach Augustin: *o qui nihil dedisti*.

²⁵ Petrarca (o. Anm. 19), 48, 15–19.

et terra transient. Transient que ipse fecit Deus, quanto citius quod condidit Romulus!»

Mag nun das Ausrufezeichen am Ende auf Petrarca selbst oder auf die Editoren zurückgehen, es entspricht auf jeden Fall unserer Textkonstitution. Dennoch legt auch Petrarca die Rede der Veritas in den Mund Augustins selbst (*quaerit Augustinus*). Das überrascht insofern, als er in seinem etwa gleichzeitig entstandenen Dialog *Secretum* die Veritas als Gefährtin Augustins auftreten lässt. Sie schweigt allerdings: Nach Art des aporetischen Dialogs lässt sie die Entscheidung der *altercatio* am Ende offen.²⁶

Obwohl Petrarca im Folgenden den Augustintext mit einer abschließenden Formel zu verlassen vorgibt (*Haec Augustinus in Virgilium*), bleibt er ihm dennoch weiterhin verpflichtet. Hatte Augustin die ‚Lüge‘ zunächst auf Dichter wie Vergil bezogen (*adulatione mentiti sunt*), überträgt Petrarca das harte Verbum *mentiri* im Anschluss an Augustins Verteidigung auf Jupiter, wenn er nun nicht von dem Dichter Vergil, sondern von dem Schöpfergott sagt:²⁷ *non mentiturus ut Iupiter, cum ipse sit veritas*. Diese interpretatorische Richtung wird er im Folgenden weiter fortsetzen.

Die letzte Stelle ist nun aber besonders erhellend. Aufgrund seiner Bibelkenntnis kommt Petrarca auf das Wort *veritas* zurück. Nach der berühmten Stelle aus dem Johannes-Evangelium²⁸ verleiht er ihm sogar eine personale Kraft. Wie der vergilische Jupiter seiner Tochter Venus weissagt, so antwortet bei Augustin dem Jupiter Veritas, also Gottes Sohn. Damit holt Petrarca die zunächst verkannte Personifizierung der Veritas nach und verleiht ihr zudem noch eine christologische Tiefendimension.²⁹ Nach antiker Definition handelt es sich allerdings nicht mehr um eine Prosopopöie, in der nicht-personhafte Dinge zum Sprechen gebracht werden, sondern um eine Ethopöie, in der historische oder erfundene Personen sprechen.³⁰ Doch entscheidend bleibt für Petrarca der Bezug zu Christus. Von diesem spricht ja auch Gabriel im Lukas-Evangelium, dessen

²⁶ Vgl. K. Heitmann, Augustins Lehre in Petrarcas „Secretum“, *Bibliothèque d'Humanisme et Renaissance* 22 (1960), 34–53; Küpper (o. Anm. 21), 52. Die Bezeichnung ‚Allegorie‘ (9 und 52) ist allerdings verfehlt, was angesichts der mit literaturtheoretischen Termini überfrachteten Arbeit um so peinlicher wirkt. – Auch Petrarca betont wie Cicero und Augustin (o. Anm. 11) die Unwandelbarkeit der *Veritas* (Francesco Petrarca, *Prose*, hg. von G. Martellotti - P. G. Ricci - E. Carrara - E. Bianchi, Milano - Napoli 1955, 21–215, 134: *veritas autem una atque eadem semper est*).

²⁷ Petrarca (o. Anm. 19), 48, 25.

²⁸ Joh. 14, 6 *ego sum via et veritas et vita*. Augustin verwendet diese Stelle seit *beata v.* 34.

²⁹ Allzu kurz angedeutet bei Küpper (o. Anm. 21), 52.

³⁰ Man könnte auch von einer Antonomasie sprechen, die zustande kommt, wenn bei einem Epitheton der Eigenname weggelassen wird: H. Lausberg (o. Anm. 8), 342 § 677 mit Verweis auf den Abschnitt über die Antonomasie 300f. § 580.

Verkündigung Petrarca gleich darauf aus der Augustinpredigt wiederholt: *et regni eius non erit finis*. Und schon am Anfang der Predigt handelt es sich bei jenem anderen Lukas-Zitat *Caelum et terra transient* um Worte Christi. Auch sonst bezeichnet Augustin Christus-Worte als Worte der *veritas*, besonders deutlich an einer Stelle in *De libero arbitrio*:³¹ *ipsa enim veritas etiam homo cum hominibus loquens ait credentibus sibi*.³² «*si manseritis in verbo meo, vere discipuli mei estis ...*». Petrarca hat also aufgrund seiner intimen Augustinkenntnis die Stelle der Predigt letztlich richtig gedeutet.

Doch er spannt seinen Exkurs noch weiter. Aufgrund einer grundsätzlichen Nähe³³ zu dem Dichter übernimmt er auch die anschließende Verteidigung Vergils durch den Kirchenvater. Dabei verwandelt er die lebendige Rede des augustinischen Vergil in einen nüchternen Bericht in der dritten Person:³⁴ *Ingenti igitur cautela usus est [sc. Vergilius]: siquidem ubi immortalitatem romano pollicebatur imperio, non ipse loquebatur ex persona propria, sed Iovem loquentem inducebat, ut mendacis dei mendax oraculum esset et falsa promissio. Ipse autem ad gratiam populi romani alieno mendacio utebatur. At alibi quando ex persona sua loqui voluit, veritatem ipsam idem poeta non tacuit. Ait enim: Res Romane perituraque regna. Quis non clare videat, inter imperium sine fine perituraque regna quid intersit! Sed hic Virgilius, ibi Iupiter loquebatur: hic homo ingeniosus, ibi falsus deus. Aliis quidem verbis, sed hac plane sententia Virgilium accusat et excusat Augustinus ...*

Es lohnt sich, abschließend den Unterschieden zwischen Augustin und Petrarca nachzugehen. Abgesehen von der Verwandlung der lebendigen Rede des augustinischen Vergil in der ersten Person in einen nüchternen Bericht in der dritten Person glättet Petrarca die kühne Konstruktion Augustins (*peritura veritate non tacuit*), wenn er sagt: *veritatem ipsam idem poeta non tacuit* (hier ist das Wort *veritas* wieder ein Abstraktum). Bezeichnenderweise lässt er dann aber das zweite Glied der pointierten augustinischen Schlussantithese über die Schmeichelei weg (*semper mansura adulatione promisit*). Anders in jenem ebenfalls

³¹ Aug. lib. arb. 2,37. Besonders bei Worten aus der Bergpredigt: Aug. vera rel. 88 zu Matth. 6,24, div. qu. 66,5 zu Matth. 7,23, agon. 9 zu Matth. 6,26–28, conf. 8,2 *audieram ex ore veritatis* zu Matth. 19,12, conf. 11,1 zu Matth. 6,8, doct. chr. 4,62 zu Matth. 12,34, trin. 14,25 zu Joh. 17,3, trin. 15,51 zu Matth. 28,19. Deutlicher Aug. c. ep. Parm. 2,5 *Christus id est veritas dicit*, dreimal zu Matth. 13,38. 13,30. 13,39. Von der Stimme Gottes im Munde Christi Aug. trin. 14,19 zu Luc. 12,20.

³² Joh. 8,31f.

³³ A. von Martin (o. Anm. 19) betont vielleicht über Gebühr die zweifellos vorhandenen Unterschiede. Wenn er von Theatralik und Schauspiel spricht (59. 61. 75), vergisst er jenes Phänomen, das Thomas Mann, Freud und die Zukunft [1936], Gesammelte Werke (Frankfurt ²1974), IX 478–501 (492–497) „zitathafte Leben“ genannt hat.

³⁴ Petrarca (o. Anm. 19), 50,4–17.

pointierten Parallelismus: *sicut deus falsus erat, ita mendax vates erat*. Hatte Augustin den ‚falschen‘ Gott und den ‚lügnerischen‘ Dichter in negativer Gleichheit auf ein und dieselbe Stufe gestellt, so ist Petrarca bemüht, den heidnischen Gott und den heidnischen Dichter schärfer gegeneinander abzugrenzen, um die Lüge ganz auf die Seite des Gottes zu schieben. Bei ihm ist *mendax* nicht mehr Vergil, sondern allein der heidnische Gott, und das wird mit einem Doppelausdruck noch bekräftigt. Die doppelte Unwahrheit, die Augustin gleichermaßen auf seiten des Dichters wie auf seiten des Gottes gesehen hatte, überträgt Petrarca in einem Polyptoton ganz auf Jupiter: *mendacis dei mendax oraculum*. Und wenn er dann dennoch auch von dem Dichter sprechen muss, betont er, dieser habe sich einer ‚fremden‘ Lüge bedient: *alieno mendacio utebatur*. Auch das Motiv der Schmeichelei mildert Petrarca ab: Hatte Augustin in aller Deutlichkeit von *adulatio* gesprochen, so benutzt Petrarca das höflichere Wort der ‚Gunstgewinnung‘: *ad gratiam populi romani*. So entsteht schließlich aus der negativen Balance zwischen dem falschen Gott und dem lügnerischen Dichter bei Augustin (*sicut deus falsus erat, ita mendax vates erat*) gar eine scharfe Antithese: *hic homo ingeniosus, ibi falsus deus*. In dieser positiv-negativen Schwarzweißmalerei ist der Dichter hoch talentiert³⁵ und nur der Gott falsch.

Wolfgang Hübner
 Westfälische Wilhelms-Universität Münster
 Institut für Klassische Philologie
 Domplatz 20–22
 D-48143 Münster

³⁵ Dies hatte Petrarca schon vorher betont (o. Anm. 19), 48, 28–50, 1: *Virgilius ..., cui Deus ingenium excellens eloquiumque prestiterat*.